



Miteinander

# Gemeinsam auf dem Weg



# Familie und Schulreform

## Das Familienleben wird rund um den Schulalltag der Kinder gebaut

Viele Eltern kennen die folgenden Szenen wahrscheinlich – vor allem die Mütter: aufstehen, Frühstück machen, die Kinder für den Schulbesuch vorbereiten, zur Arbeit fahren oder gehen, wenn sie dieses Glück haben ... Dann bringen sie einen mehr oder weniger rasanten Arbeitsvormittag hinter sich.

Ich selbst nehme dreimal in der Woche mittags den Zug nach Auer, fahre mit dem Auto vom Bahnhof nach Hause und treffe dort mit meinem Sohn zusammen, der mit dem Schülerbus heimkommt. Ich koche uns ein Mittagessen, wir räumen auf, und um halb drei ist dann meine Tochter vom Kindergarten abzuholen.

Wir Eltern brauchen die Schule nicht als Aufbewahrungsort unserer Kinder. Aber wir bauen unser Leben rund um den Schulalltag unserer Kinder auf. Veränderungen sind da manchmal erwünscht – wenn sie unseren Bedürfnissen entgegenkommen. Andere Veränderungen erweisen sich hingegen mitunter als Katastrophe für die ganze Familie.

Die Schulreform wird eine Reihe von Veränderungen mit sich bringen und viele Eltern fragen sich nun, wie sehr ihre Bedürfnisse im Prozess der Neu-Organisation der Schulen Berücksichtigung finden und wie weit sie selbst in eben diesen Prozess eingebunden werden.

Der Landesbeirat der Eltern hat sich daher im März 2005 in einem Memorandum an die Direktorinnen und Direktoren gewandt und ihnen einige dringende Anliegen der Familien ans Herz gelegt.

### Die Bedürfnisse der Familien im Hinblick auf die Schulreform

#### I. Information

- Für die Eltern ist es sehr wichtig, über die Schulreform Bescheid zu wissen, über Kern-, Wahlpflicht- und Wahlbereiche sowie über ihre Rechte und Pflichten in diesem Zusammenhang.
- Große Ängste bestehen in der Elternschaft vor allem in Hinblick auf das Portfolio. Gerade Eltern von Kindern mit schulischen Problemen fürchten, dass eine organische Dokumentation der schulischen Laufbahn ihre Kinder benachteiligen könnte. Hier gilt es, gezielt zu informieren und Eltern ihre Unsicherheiten zu nehmen.

#### 2. Einbindung der Eltern bei der Erstellung des Schulprogramms

- Die wenigsten Familien wissen Bescheid über das, was an ihrer Schule im Bereich Schulentwicklung geschieht (obwohl viele dies wünschen würden).
- Es geht darum, sich als Schule zu fragen: Sind die Eltern in der Schule in der Arbeitsgruppe Schulentwicklung vertreten? Wissen die Eltern um das Schulprogramm bzw. um Veränderungen im Schulprogramm im Hinblick auf die Reform? Wurde das Leitbild der Schule kommuniziert?

#### 3. Eruiern der Bedürfnisse und Wünsche der Familien im Hinblick auf die Stundenpläne

- An vielen Schulen ist in den letzten Jahren eine große Veränderung in Gang gekommen und immer mehr Schulen haben begonnen, sich in Richtung Familienfreundlichkeit zu bewegen. Sollte die Schulreform diese Entwicklung stoppen, so würde dies unter den Eltern große Frustration und Unmut auslösen.
- Es ist von größter Wichtigkeit, die Eltern anzuhören, bevor die Stundenpläne festgelegt werden.
- Eltern – vor allem Mütter – haben ganz besondere Bedürfnisse. Sie müssen die Schulzeiten der Kinder mit ihrem Beruf, mit den Betreuungsaufgaben, mit Freizeit- und Bildungsangeboten usw. abstimmen und vollbringen dabei nicht selten „zeitliche“ Akrobatikstücke. Verkürzungen der Unterrichtszeit, unterschiedliche Abholzeiten oder Unstimmigkeiten in den Ferientagen zwischen Schule und Kindergarten bringen Eltern oft in wahre Betreuungsengpässe.
- Die Stimme der Eltern muss auch angehört werden, was die Fünf-Tage-Woche, die Ganztagsangebote und die Abstimmung mit anderen Tätigkeiten der Kinder betrifft. Wir erwarten uns, dass die Initiative hierzu von den Schulen ausgeht.

Wie die Direktorinnen und Direktoren in ihrem Berufsleitbild sagen, wollen sie sich „an den Bedürfnissen, Erwartungen und Vorstellungen der Schulgemeinschaft und des Umfeldes orientieren“. Der Landesbeirat vertraut daher auf Verständnis und Offenheit den Familien gegenüber.

Zusammenarbeit mit den Eltern ist sicher eine Form von Öffentlichkeitsarbeit, die die Schule zu leisten hat. In erster Linie ist es aber eine Arbeit an den Kindern, den Schülerinnen und Schülern, die durch geglückte – oder zumindest begonnene – Zusammenarbeit mit den Eltern ganz wesentlich unterstützt wird.

**Brigitte Foppa**, Vorsitzende des Landesbeirates der Eltern

# Nicht für, sondern mit uns

## Mitgestaltung des schulischen Lebens

**Das Recht zur Mitgestaltung des schulischen Lebens durch Schülerinnen und Schülern ist gesetzlich verankert. Darüber hinaus stellt der Einbezug der Schülerschaft in autonomen Schulen eine unabdingbare Voraussetzung für bedürfnisorientierte Schulentwicklungsprozesse zur Steigerung der Qualität von Schule dar. Das Ausmaß der Verwirklichung wird deshalb zu einem relevanten Indikator für die Evaluation von Schule.**

In den Schulen Südtirols sind beste Voraussetzungen für die Teilnahme von Schülerinnen und Schülern gegeben. In den schulischen Gremien erleben sich Interessenvertreterinnen und -vertreter der Schülerschaft jedoch häufig als überfordert oder gar unwirksam. Genau diese Erfahrung lässt bei der Wahl von Vertreterinnen und Vertretern in die schulischen Gremien die Bereitschaft zur Übernahme von Funktionen schwinden und Zweifel an der Sinnhaftigkeit von Partizipation entstehen. Obwohl an Südtiroler Kindergärten, Grund- und Mittelschulen verschiedene Partizipationsmodelle praktiziert werden, ist die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung von Schule noch lange nicht Standard. Aus diesem Grund bringen Mittelschulabgängerinnen und -abgänger kaum Erfahrungswerte von Mitsprache oder gar Mitbestimmung in die Oberschule mit. Dies sorgt, konfrontiert mit Aufgaben der Interessenvertretung im Klassen-, Schüler- oder Schulrat, erst einmal für Verunsicherung.

Es gilt also, die schulische Mitgestaltung in allen Schulstufen aus dem Status der Pflichterfüllung zu heben und über die Mitbestimmungsgremien hinaus in Kindergarten und Schule zu etablieren.

### Partizipation mit Leben füllen!

Die Partizipation von Schülern und Schülerinnen zu fördern, ist mehr als darauf zu warten, dass sie sich mit Anregungen, Vorschlägen, Wünschen oder gar Kritik zu Wort melden. Partizipation setzt eine wertschätzende Grundhaltung Schülerinnen und Schülern gegenüber voraus und bedarf eines fördernden Rahmens. Wie Menschen in der Schulgemeinschaft aufeinander zugehen, wie sie miteinander kommunizieren und kooperieren, ist bestimmend für die Beziehungsqualität und das Klima in der Schule. Auch die Motivation, sich einzubringen und soziale Verantwortung zu übernehmen, wird maßgeblich davon mitbestimmt. Will man diese Haltungen in Schulen beeinflussen, so bedarf es von der Schulgemeinschaft gemeinsam getragener Entwicklungsarbeit und eines weit gefassten zeitlichen Entwicklungsrahmens. Beziehungsarbeit ist anspruchsvoll und nur bei langfristiger Auslegung Erfolg versprechend. Wenn sie greift, stellt sie einen hochwirksamen Katalysator für schulisches Wohlbefinden, gutes „outcome“ und berufliche Zufriedenheit dar.



## Günstige Rahmenbedingungen schaffen

Günstige Rahmenbedingungen für die Förderung von Mitsprache und Partizipation von Schülerinnen und Schülern lassen sich einfacher schaffen. Im Folgenden ein Beispiel der Interessenvertretung von Schülern und Schülerinnen in der Oberschule.

### 1. Vorbereitung und Begleitung der Wahl von Schülerinnen und Schülern in die schulischen Gremien

- Vorinformation über die Zusammensetzung und die Aufgaben der Mitbestimmungsgremien auf Schul- und Landesebene,
- Information über das Recht auf Versammlung der Schüler und Schülerinnen,
- Erfahrungen von Vertretern und Vertreterinnen der Schülerschaft in schulischen Gremien verfügbar machen und zur Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen nutzen,
- Begleitung der Wahlgänge von Schülern und Schülerinnen in die schulischen Gremien.

### 2. Pädagogische Begleitung von gewählten Vertretern und Vertreterinnen der Schüler und Schülerinnen

Diese Aufgabe kann von Koordinatoren und Koordinatorinnen im Rahmen des Schulprogramms (Bereich c) oder von Lehrpersonen erfüllt werden, die im Zentrum für Information und Beratung (ZIB) engagiert sind.

- Partizipation von Schülern und Schülerinnen im schulischen Leben mitdenken,
- schulinterne Fortbildungsangebote für Schüler und Schülerinnen in schulischen Gremien zu Inhalten wie Interessensvertretung, Gremien oder Schüler- und Schülerinnencharta schaffen,
- regelmäßigen Erfahrungsaustausch von Schülern und Schülerinnen in schulischen Gremien ermöglichen,
- für den wechselseitigen Informationsfluss zwischen Schülerschaft und Interessensvertretern und Interessensvertreterinnen der Schülerschaft sorgen.

Diese Unterstützungsmaßnahmen für Schülerinnen und Schüler tragen dazu bei, die Funktionsweise von Schule begreifbar und die Wahrnehmung von Aufgaben und Funktionen handhabbar zu machen. Wenn Partizipation dann Früchte trägt und Ideen und Vorstellungen von Schülern und Schülerinnen Umsetzung finden, festigt sich in ihnen die Überzeugung, dass sich soziales Engagement lohnt und Sinn macht. Wer diese Lektion begreift, hat für sein Leben gelernt!

#### Martin Holzner

Mitarbeiter an der Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration und Schulberatung  
Berater des Landesbeirates der Schülerinnen und Schüler für die deutsche Schule



### Stufenmodell der Partizipation

**5 - Kontrolle:** Schüler und Schülerinnen werden gleichberechtigt in Entscheidungsprozesse einbezogen.

**4 - Teilautonomie:** Schüler und Schülerinnen nehmen so weit an Entscheidungsprozessen teil, wie von den anderen Entscheidungsträgern zugestanden.

**3 - Beratung:** Die Meinung von Schülern und Schülerinnen wird eingeholt; die Entscheidungsträger befinden über das Ausmaß ihrer Berücksichtigung.

**2 - Information:** Schüler und Schülerinnen werden über Entscheidungsfindung, Hintergründe und Ergebnisse informiert.

**1 - passive Partizipation:** Schüler und Schülerinnen werden ohne Hintergrundinformation über Entscheidungsprozesse informiert.

**0 - keine Partizipation:** Schüler und Schülerinnen spielen keine Rolle.

Adaptiert nach Contù 2004 (unveröffentlicht)

# Fit für den Beruf

## Schule und Wirtschaft ziehen an einem Strang

**Berufsbildende Schulen geraten immer wieder ins gleiche Dilemma: Wie praxisnahe muss die Ausbildung sein, damit die späteren Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber mit den Absolventinnen und Absolventen zufrieden sind? Reicht es, die Schülerinnen und Schüler auf Praktikum zu schicken, sie mit Expertinnen und Experten in Kontakt zu bringen? Oder sind die Bedürfnisse der Arbeitswelt damit nicht abgedeckt? In der Brixner Handelsoberschule hat man sich dieser kritischen Auseinandersetzung gestellt und mit dem Verband der Kaufleute und Dienstleister neue Wege der Zusammenarbeit gesucht.**

Dass diese Zusammenarbeit heute möglich ist, darf nicht als selbstverständlich betrachtet werden. Denn die Beziehung zwischen Schule und Wirtschaft war noch vor wenigen Jahren nicht die beste. Schulen wollten einen bestimmten Abstand halten und sich von der Wirtschaft nicht vereinnahmen lassen. Und die Wirtschaft sah keine Notwendigkeit, sich in die Schulausbildung der Jugendlichen einzubringen. Seit einigen Jahren hat sich diese Einstellung geändert. Erste Annäherungsversuche finden bereits statt.

### Hemmschwelle überwinden, Schlüsselqualifikationen vermitteln

In Brixen etwa hat man die erste Hemmschwelle schon überwunden. Lehrerinnen und Lehrer der Handelsoberschule Brixen treffen sich regelmäßig mit Kaufleuten, um die Bedürfnisse der Schule und der Wirtschaft besser aufeinander abzustimmen. Angeregt wurde diese Initiative vor zwei Jahren von Helmut Profanter, dem damaligen Obmann des Verbandes in Brixen. Das Ziel, das mit dieser Zusammenarbeit angestrebt wird, ist klar definiert: Schülerinnen und Schüler sollen besser in die Arbeitswelt eingeführt werden.



Die Klage der Wirtschaftstreibenden, dass sich Schülerinnen und Schüler im Berufsleben nicht zurechtfinden, ist nicht neu. Zu theoretisch sei die Ausbildung, zu weit von der beruflichen Realität entfernt. Nicht mehr die Aneignung von Detailwissen steht heute im Vordergrund. Vielmehr soll Schule den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, dass sie im geschützten Rahmen Schlüsselqualifikationen erwerben. Teamfähigkeit, Eigeninitiative, Verantwortungsbewusstsein sind die Eigenschaften, die sich die Wirtschaft heute von den Jugendlichen wünscht.

### Kaufleute unterstützen Lehrerfortbildung und geben Einblick in die Praxis

Der Verband für Kaufleute und Dienstleister gibt den Lehrerinnen und Lehrern nun Schützenhilfe, indem er ihnen bei der Suche nach externen Referentinnen und Referenten behilflich ist. Gerade dann, wenn es um spezifische Themen wie Bewerbungsgespräche oder Verkaufstechniken geht, kann der Verband Fachleute weitervermitteln.

Die Ersten, die von dieser Vermittlung profitierten, waren die Lehrpersonen selbst. Der Verband finanzierte nämlich eine Nachmittagsveranstaltung, bei der es um Teamarbeit ging. Die Unternehmensberaterin Marianne Nagy und der Erlebnispädagoge Wilfried Steger zeigten dabei, wie Teamarbeit funktioniert und woran sie scheitern kann.

Die Zusammenarbeit beschränkt sich aber nicht nur auf den Bereich Fortbildung. Schülerinnen und Schüler der dritten Klasse der Handelsoberschule beschäftigten sich im vergangenen Schuljahr mit der Entwicklung des Handels am Beispiel der Brixner Lauben und des Innsbrucker Einkaufszentrums DEZ. Außerdem trainierten Helmut Profanter und Johann Astner, der Obmann des Verbandes für Kaufleute und Dienstleister, mit den Schülerinnen und Schülern Bewerbungs- und Verkaufsgespräche. Und schließlich durften die Schülerinnen und Schüler auch heuer wieder bei der Hochzeitsmesse in Brixen den Fachleuten über die Schultern schauen. Die Paten der Übungsfirmen, Kerer und Cima-dom, zeigen den Jugendlichen, wie Verkaufsgespräche auf Messen abgewickelt werden.

Die Brixner Kaufleute sind von der Kooperation jedenfalls durchaus angetan. Sie sind der Auffassung, dass nicht die Schulen allein für mehr Praxisnähe zuständig sind. Auch die Wirtschaft steht in der Verantwortung und möchte in Brixen zumindest ihren Teil dazu beitragen.

#### Marion Treibenreif

*Koordinatorin für Öffentlichkeitsarbeit der HOB/LEWIT Brixen und Lehrerin für Literarische Fächer an der Lehranstalt für Werbegrafik Brixen*

# Erfolgreiche Zusammenarbeit

## Pädagogisches Institut und Privatwirtschaft arbeiten gemeinsam in der Lehrerfortbildung

Wohl in keinem anderen Bereich gab es in den letzten zwei Jahrzehnten eine so massive Entwicklung und Veränderung wie in der Elektronischen Datenverarbeitung und Informationstechnologie. Um diesem Fortschritt gerecht werden zu können, benötigen die Fachlehrerinnen und Fachlehrer dieses Fachbereichs umfangreiche und permanente Fortbildung. Die Kerngruppe des Pädagogischen Instituts hat sich bereits vor drei Jahren mit einem entsprechenden Fortbildungskonzept an den Europäischen Sozialfond gewandt und die Finanzierung einer umfangreichen Seminarreihe zugesichert bekommen. Für die Umsetzung des Projektes konnte das hoch spezialisierte Schulungsunternehmen „pc.base“ aus Bruneck gewonnen werden.

### Der derzeitige Stand

Seit Dezember 2003 läuft die insgesamt 240 Stunden umfassende Fortbildung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer absolvieren neben dem theoretischen Teil auch ein Praktikum in Betrieben des In- oder Auslandes, die vorwiegend auf die Entwicklung von Hard- und Software spezialisiert sind. Als Leiter des Projektes bin ich folgender Meinung: Wir müssen den Schülerinnen und Schülern heute das Wissen vermitteln, das sie morgen brauchen. IT-Qualifikationen, also ein gründliches Wissen über PC und Netzwerke, werden zur wesentlichen Voraussetzung für einen qualifizierten Arbeitsplatz werden.

Eine fundierte Ausbildung der Jugendlichen im EDV-Bereich ist einer der Aufträge von Wirtschaft und Gesellschaft an die Schule. Diese Forderung können nur gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer im Fachunterricht erfüllen.

### Richard Kammerer

*Leiter des Projektes und Lehrer für Textverarbeitung an der Handelsoberschule Bruneck*

